



**Die Messlatte lege ich hoch:**  
Als Journalist sehe ich, dass Stereotypen zum Alltag gehören. Stereotype herrschen über die Welt, und man muss damit leben können!

Lesen Sie auf S. 2



**Die Provinz Oberschlesien:**  
Die Trennung zwischen den Schwesternprovinzen Ober- und Niederschlesien vollzog sich nach dem Erlass eines entsprechenden Gesetzes vom 28. Oktober 1926.

Lesen Sie auf S. 3



**„Der Schlafende Löwe“:** Der Schlafende Löwe, oder auch Ruhender Löwe oder Sterbender Löwe genannt, ist eine Skulptur, die als Sinnbild für die schlafende Kraft des Vaterlandes gesehen wird.

Lesen Sie auf S. 4

# OBERSCHLESIISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

224. Jahrestag der Geburt von Joseph Freiherr von Eichendorff

## Die Kraft der Erinnerung

**Es war nicht gerade ein runder Geburtstag – trotzdem ließ man sich in Lubowitz traditionell das Feiern nicht nehmen: Am Sonnabend, dem 10. März, war es wieder soweit.**

Als für die Feierlichkeiten war in diesem Jahr auch die Anbringung einer Gedenktafel für die Familie Eichendorff auf dem alten Friedhof. Die Tafel ersetzt eine alte Inschrift, die sich ursprünglich auf dem Familiengrab der Eichendorffs befand und in der Nachkriegszeit ausgemeißelt wurde. Gespendet wurde die neue Tafel von dem langjährigen Gönnerhepaar Willisch; Norbert Willisch hat als ehemaliger bayrischer Ministerialrat schon seit der Wende zahlreiche Initiativen um das Begegnungszentrum angebahnt.

Die Festmesse zelebrierte Oppeln Alt-Erzbischof Alfons Nossol. In seiner Predigt teilte er den Zuhörern persönliche Erinnerungen aus seinem Leben mit, das von Eichendorffs Poesie begleitet wurde. Der Bischof erinnerte sich zum Beispiel auch an seine alte Schule, wo er als Schüler der fünften Klasse 36 Gedichte Eichendorffs auswendig lernen musste. Eichendorff sei ihm sogar auf seinen Reisen, und so auch selbst in Südkorea begegnet, wo Germanis-



Eichendorff-Festmesse anlässlich des Geburtstages und Einweihung der Gedenktafel der Familie Eichendorff



Eichendorff-Gedenktafel auf dem Lubowitzer Friedhof

**Das Zentrum nutzte die besondere Gelegenheit, um seine Ehrenmedaillen zu verleihen.**

tikstudenten die Verse des Dichters bei einem Treffen rezitierten.

Im „Oberschlesischen Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum“ nutzte man die besondere Gelegenheit, um

seine Ehrenmedaillen zu verleihen. Auszeichnungen erhielten Prof. Joanna Rostropowicz, Vorsitzende des Wissenschaftlichen Rates der Eichendorff-Stiftung, sowie Hildegard Wochnik, Frau des Zentrumsgründers Leonard Wochnik und nicht zuletzt „gute Seele“ des Hauses.

Pfarrer Piotr Tarlinski, der Seelsorger der Minderheiten in der Diözese Oppeln, hielt einen Vortrag über den kirchlichen Beitrag zur Förderung der deutschen Kultur in Schlesien nach 1989. Wesentlich sei vor allem der Ausblick in die Zukunft: Priester, Lektoren und

Chöre sollte man jetzt noch intensiver in der deutschen Sprache fortfördern und die Gemeinden mit aktuellen Materialien versorgen, um den deutschsprachigen Gottesdienst zu beleben. Ein allgemeines Ziel sei die Erhöhung der Zahl von Gemeinden, in denen ein Gottesdienst auf Deutsch angeboten wird.

Für die Unterhaltung der Gäste sorgten Auftritte von Schülern aus Gregorisdorf und Solarnia. Der Abend wurde mit einem Konzert der klassischen Musik unter Leitung von Andrzej Rosół abgeschlossen.

Magdalena Hadała

**Der Deutsch-Wagen hat in Plania Station gemacht.**

## Jasne, že klar!

**Am 7. März 2012 bekam die Grundschule Nr. 2 in Ratibor-Plania bunten Besuch. Einer der fünf so genannten „Deutsch-Wagen“ kam an die Schule, um die Kinder mit Sprachanimationen zum Deutschlernen zu motivieren.**

Die „Deutsch-Wagen“ sind fester Bestandteil des Projektes „Deutsch-Wagen-Tour“, das seit 2009 erfolgreich in Polen läuft. Der charakteristisch gekennzeichnete „Deutsch-Wagen“, dessen Basisausstattung aus wissenschaftlich-didaktischen Lehrmitteln, Lehrbüchern, aktuellen deutschen Musik-CD und Filmen sowie aus kleinen Werbegeschenken besteht, präsentiert umfassende Informationen über die deutsche Sprache und über Deutschland. Die Präsentationen werden vom Sprachmoderator auf unkonventionelle Weise durchgeführt, mit kreativen Spielen, verschiedenen Quiz' und anderen Wettbewerben.

Warum einer der „Deutsch-Wagen“ in Plania vorbeikam und wie das innovative Deutschlernen auf die dortigen Kinder wirken soll, berichtet Cecylia Jarmuła, Deutschlehrerin der Grundschule Plania: „Wir haben den Deutsch-Wagen zu uns eingeladen, um die deutsche Sprache zu fördern. Die lockeren Spiele sollen Kinder zum Lernen motivieren. Vor zwei Jahren habe ich mich



„Die Welle“ – eines der vielen Spiele im Repertoire der Sprachmoderatorin

**Die Kinder sind zufrieden. Man sitzt nicht in den Bänken, man braucht keine Schulbücher.**

für das Projekt beworben; seit dieser Zeit haben wir gewartet, endlich ist die Wartezeit nun zu Ende. Ich erhoffe mir, dass die Kinder durch dieses Projekt, durch das untypische Lernen, mit neuer Kraft, neuem Willen und Energie an die deutsche Sprache heran gehen.“ Die Deutschlehrerin setzt auf das spieleri-

sche Erlernen der Fremdsprache auch in ihrem täglichen Unterricht, wo sie selbst sagt: „...die Kinder lernen auf diese Weise sehr gern.“

Doch wie muss man sich so einen Besuch des Deutsch-Wagens vorstellen? Mit viel Spaß, Bewegung und Lachen! Quasi beliebig lernen die Kinder deutsch. Die Sprachmoderatorin Małgorzata Urlich-Kornacka charakterisiert das Projekt „Deutsch-Wagen-Tour“ wie folgt: „Es ist ein innovatives, buntes und frohes Projekt. Das Projekt entstand in Frankreich und hieß „Deutsch mobil“. In Polen hat es freilich einen anderen Namen erhalten. Inzwischen hat sich das Projekt so entwickelt, dass sich weitere Länder dem Projekt anschlossen.“

Aus Sicht der Sprachmoderatorin stellt sich das Projekt der Zielgruppe, also den Kindern, positiv dar: „Die Kinder sind sehr zufrieden, denn es ist ein völlig anderer Unterricht. Man sitzt nicht in den Bänken, man braucht keine Schulbücher usw. Kinder wollen in diesem Alter in Bewegung sein und wir nutzen diesen natürlichen Bewegungsdrang einfach zum Deutschlernen.“

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass das Programm „Deutsch-Wagen“ nicht nur für Kleinkinder konzipiert ist, sondern dass es jeder Altersgruppe angepasst werden kann.

Wer interessiert ist und solch einen Unterricht ausprobieren möchte, der kann sich an dem Projekt beteiligen. Anmelden kann man sich auf der Internetseite [www.deutsch-wagen-tour.pl](http://www.deutsch-wagen-tour.pl), wo man auch die entsprechende E-Mail-Adresse findet und die Schule anmelden kann. Dann muss man eigentlich nur noch geduldig auf den Besuch des Deutsch-Wagens warten.

Monika Masarczyk

Das Projekt „Deutsch-Wagen-Tour“ wurde mit dem Zertifikat „EUROPEAN LANGUAGE LABEL“, dem europäischen Sprachsiegel für innovative Projekte im Bereich Sprachenlehren- und -lernen ausgezeichnet. Ziel des Projektes ist, die Popularisierung der deutschen Sprache in Polen.

Monika Masarczyk

### Kommentar

## Doppelte Chance

Die Monate März und April sind nicht nur Monate des Frühlings, sondern auch Monate wegweisender Entscheidungen. Es geht mir dabei nicht um die Frage, wohin wir dieses Jahr in den Urlaub fahren, sondern etwas viel wichtigeres. Die Rede ist von der vielleicht bedeutsamsten Wahl der Eltern: In welche Schule soll der Nachwuchs geschickt werden?

In Polen sind der März und April die Monate, in denen die Aufnahme der Kinder in die Schulen und Vorschulen stattfindet. Die Wahl des Bildungsweges ist stark mit der Zukunft des Kindes verbunden. Im vereinten Europa ist das Beerrschen von Fremdsprachen das A und O auf dem Arbeitsmarkt, deswegen sollte man die Wahl der Vor- und Grundschule nicht auf die leichte Schulter nehmen.

In Oberschlesien bietet sich die einmalige Gelegenheit, seine Kinder von klein auf zweisprachig zu erziehen. Somit erlernen die Kinder nicht nur eine Sprache, sondern auch zwei Kulturen, was den Horizont erweitert und Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Sprachen stärkt. Eltern können selbst entscheiden, ob das Kind erweiterten Deutschunterricht bekommt oder zweisprachig unterrichtet wird. Alles, was zu machen ist, ist eine Deklaration über die Teilnahme des Kindes am Unterricht „Deutsch als Minderheitensprache“ bei der Schulleitung einzureichen.

Dass die Zweisprachigkeit für Kinder eine enorme Chance bietet, ist eindeutig. Dennoch haben viele Eltern Angst, dass die anderen Fächer dann links liegen bleiben oder dass es zu viel für die Kleinen wird. Um diese Angst aus der Welt zu schaffen, hat das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit im Oktober und November 2011 zahlreiche Treffen mit Eltern organisiert, bei denen Experten von den positiven Seiten der Zweisprachigkeit berichteten und den Eltern die Angst genommen haben.

Wenn Sie selbst sich noch nicht entschieden haben, wo Sie ihren Nachwuchs zu Schule schicken, sollten Sie sich unbedingt vorher über Zweisprachigkeit informieren. Wenden Sie sich an das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit, dort ist vor kurzem eine Handreichung erschienen, in der alle Fragen bezüglich der Zweisprachigkeit genau erläutert werden. Denken Sie an die Zukunft Ihrer Kinder! Entscheiden Sie sich für die Zweisprachigkeit!

Monika Masarczyk

## KURZ UND BÜNDIG

„Meritum“ – Im Februar machte die Gesangsgruppe „Meritum“ einen Ausflug in die Berge. Krynica Zdrój war



Foto: Maria Grucia

Erholung und Arbeit unter einem Hut!

das Ziel der jungen Gruppe. Die Teilnehmer hatten während des Ausflugs nicht nur die Gelegenheit die schöne Landschaft und Architekturschätze zu bestaunen, sondern auch neue Energie für die weitere kulturelle Tätigkeit im Jahr 2012 zu tanken. An gesanglichen Proben hat es in den Bergen auch nicht gefehlt! Im Jahr 2012 wird „Meritum“ in einer anderen Besetzung auftreten. Zur Zeit wird schon kräftig an dem neuen Repertoire und an der neuen Besetzung der Gruppe gefeilt.

*Was machst Du in den Strukturen der deutschen Minderheit?*

Ich arbeite als Journalist in der Radioredaktion „Mittendrin“ in Ratibor. Außerdem bin ich Regionalkoordinator des Bundes der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) in den Kreisen Rybnik und Ratibor. Auch im DFK bin ich tätig. Formal als Mitglied in der Ortsgruppe Ratibor-Ottitz, faktisch bin ich jedoch in Rauden aktiv.

*Wie war Dein erster Kontakt mit der Minderheit?*

Im Jahre 2009 bekam ich das Angebot, ein halbjähriges Praktikum bei Radio „Mittendrin“ zu machen. Danach setzte ich meine Arbeit als Journalist fort und jetzt betreue ich auch die Website des Radios.

Als Journalist lernte ich das Umfeld der Minderheit gut kennen und so kam ich in Kontakt mit dem BJDM. In den DFK Rauden haben mich Monika und Renata, Kolleginnen von der Arbeit, eingeführt. Sie arbeiten viel mit Kindern und das hat mir gut gefallen. Wir organisieren verschiedene Freizeitaktivitäten, damit sich Kinder zu Hause nicht langweilen. Jetzt können sie zum Beispiel Deutsch durchs Spielen lernen.

Letzten Sommer renovierten wir zusammen mit anderen BJDMlern das Haus der deutschen Minderheit in



Foto: Monika Masarczyk

Mateusz Miensopust – Journalist aus Leidenschaft

Rauden. Das kostete uns viel Zeit und Energie, aber integrierte uns auch als Team. Jetzt sind unsere Räume an die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen angepasst, wir können mehr Veranstaltungen planen.

*Was motiviert Dich zur ehrenamtlichen Arbeit?*

Vor allem Menschen, denen ich begegne, geben mir Energie und inspiration zu neuen Ideen. Dank ihnen kann

zusammen mit der ifa-Kulturmanagerin Magda Hadala organisieren. Das zweite ist eine Jugendbegegnung, die schon letztes Jahr stattgefunden hat. Dieses Jahr nehmen am Projekt „City Bound Berlin“ sogar Teilnehmer aus vier Ländern teil: England, Spanien, Polen und Deutschland.

Auch auf meine Arbeit im Radio bin ich stolz. Ich beteiligte mich u.a. an der Organisation der 10. Kinowoche und des karitativen Festivals der Interpretation von Liedern der Band „Myslovitz“.

*Mit welchen Problemen bist Du in der alltäglichen Arbeit konfrontiert?*

Kommunikation, Kommunikation und noch einmal Kommunikation. Manchmal ist es sehr schwierig, bestimmte Zielgruppen zu erreichen. Bürokratie frisst einen auf, damit bin ich fast jeden Tag konfrontiert. Auch die Strukturen der Minderheit funktionieren nicht gerade einwandfrei.

*Bist Du als Mitglied der Minderheit eventuell auf bestimmte Vorurteile gestoßen?*

Persönlich nicht, aber als Journalist sehe ich, dass Stereotypen zum Alltag gehören. Ständig hört man: „Deutsche Frauen sind hässlich“, „Polen klauen Autos“. Stereotype herrschen über die Welt, und man muss damit leben können!

*Wie sehen Deine Pläne für die nächsten Monate aus?*

Einige Projekte habe ich schon erwähnt. Außerdem kandidiere ich bald für den BJDM-Vorstand. Und vor allem möchte ich mich als Person weiter entwickeln.

Mit Mateusz Miensopust sprach Monika Masarczyk, Notiert von Magda Hadala



Przekaż 1% podatku na działalność DFK

## Ein Prozent für die deutsche Minderheit

Ab dem Jahr 2011 gibt es die Möglichkeit, ein Prozent von seiner Steuer an die Deutsche Minderheit in Schlesien zu überweisen.

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie ein Prozent von Ihrer Steuer dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Alle Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite <http://www.dfschlesien.pl/>. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht, welche Projekte gemacht werden, wie man die Sprache pflegt. Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie auf das Bild mit dem einen Prozent und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des einen Prozents notwendig sind.

Sie können, wenn Sie wollen, auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das eine Prozent an den Deutschen Freundschaftskreis zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen. Diese Nummer finden Sie auch auf der Internetseite „KRS“ Nummer 0000001895.

In der Reihe „Gesichter der Minderheit“ präsentieren wir Ihnen engagierte Mitglieder aus den Deutschen Freundschaftskreisen. Alle zwei Wochen stellen wir Ihnen jeweils eine Persönlichkeit vor, die mit ihrer Motivation und Begeisterung für ehrenamtliche Tätigkeit andere ansteckt. Die Reihe ist eine gemeinsame Initiative der Zeitung „Oberschlesische Stimme“, von Radio Mittendrin und dem Blog „DFK on Tour“ (<http://dfkontour.wordpress.com/>).

## Zweite deutsch-tschechische Kulturtage

# Sprung über die Grenze

**Vom 12.-17. März fanden in Tschechien die deutsch-tschechischen Kulturtage statt. Dieses Festival wurde bereits zum zweiten Male in Ostrau organisiert.**

Die Veranstalter des Festivals, unter anderem das Minokino, der Klub Atlantik und das Kulturzentrum „Centrum kultury a vzdělávání“ bereiteten dabei ein abwechslungsreiches Programm vor. Als Beitrag des Goethe-Instituts wurde eine Rückschau von einigen Filmen von Fatih Akin gezeigt, unter anderem: „Auf der anderen Seite“. Und natürlich haben auch einige der neuesten deutschen Filme nicht gefehlt.

Die Spielfilme und Kurzfilme waren aber nur eine der Attraktionen der Kulturtage. An fünf Tagen fanden

zum Beispiel auch Lesungen bekannter tschechischer Autoren, „literarische Wanderungen“ und andere Happenings statt. Eine Besonderheit bot bereits die Eröffnung des Festivals, bei der die Teilnehmer eine vom Goethe-Institut vermittelte Plakatausstellung von Klaus Staeck, einem der berühmtesten deutschen Plakatkünstler, sehen konnten.

Am vorletzten Veranstaltungstag stand noch ein kommentierter Busausflug nach Ratibor und danach ins Hultschiner Ländchen auf dem Programm. In Ratibor besuchten die Interessierten auch das Bezirksbüro des Deutschen Freundschaftskreises, wo sie Gelegenheit hatten, sich die Tätigkeit der Radioredaktion „Mittendrin“ und der Zeitung „Oberschlesische Stimme“ näher anzusehen.

Monika Masarczyk



Grenzüberschreitender Kulturtag – beim Besuch in Ratibor

Foto: Monika Masarczyk

## Mein geliebtes Kreuzenort

# Wo im grünen Park die alten Tannen steh'n...

**„Mein geliebtes Kreuzenort“, diesen Titel trägt das bereits vierte Buch von der Dorf-Chronistin Justine Bindatsch.**

Es ist ein Sammelband von Gedichten von Menschen, die in Kreuzenort leben oder mit der Ortschaft stark verbunden sind.

*Rings umsäumt von Wies' und Feld  
Liegt das schöne Kreuzenort,  
Zwischen Hügeln, weit umstellt,  
Still verträumt mein' Kindheitsort.*

Paul Bedrunka

Das Büchlein erzählt in einzelnen Gedichten von der Geschichte der Ortschaft und der Verbundenheit ihrer Bewohner, von Traditionen und der Heimatliebe. Erschienen ist der Band

dank Georg Latton und dem Deutschen Freundschaftskreis Kreuzenort.

Während der Präsentation hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, von der Chronistin Justina Bindatsch auch etwas über die drei vorhergehenden Publikationen zu erfahren.

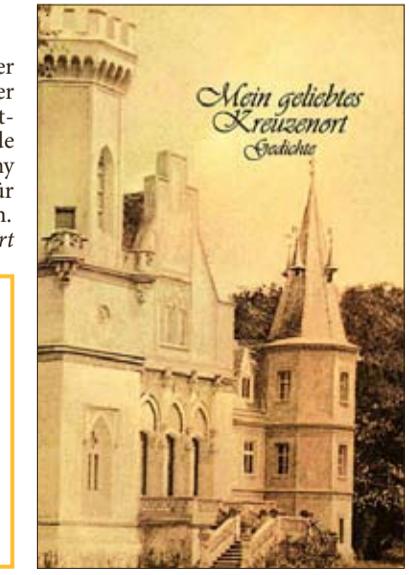
An der Veranstaltung im Gebäude der Freiwilligen Feuerwehr in Kreuzenort nahm eine der Autorinnen der Gedichte, Hedwig Gaida, teil. Die Präsentation des Buches fand in einer sehr heimischen Atmosphäre statt. Es wurden mehrere Gedichte von Julia Kwasnica und Kat-

aryna Hetmaniok vorgelesen. Pfarrer Jerzy Witeczek interpretierte einige der Gedichte, die in der deutschen Muttersprache verfasst wurden. Es wurde zusammen gesungen und Teresa Fichny und ihre Tochter Natalia spielten für die versammelten Gitarre und sangen.

DFK Kreuzenort

„Mein geliebtes Kreuzenort“ – Autoren der Gedichte des Büchleins sind: Felix Kupka, Alois Jahnert, Paul Bedrunka, Anna Latocha und Hedwig Gaida.

Für den Einband sowie die Illustrationen des Buches war Małgorzata Pientka verantwortlich, die auch für die Redaktion der Ausgabe sorgte. Die Herausgabe wurde mit Mitteln des Bundesministeriums des Inneren der Bundesrepublik Deutschland gefördert.



Liebe Leser! Seit einiger Zeit haben der Deutsche Freundschaftskreis Schlesien und die Oberschlesische Stimme eine gemeinsame Facebook-Seite! Besuchen sie uns unbedingt, denn es gibt viel zu sehen!



<http://www.facebook.com/dfkschlesien>

**Franz Ehrhardt – ein katholischer Gewerkschaftsführer**

# Die Provinz Oberschlesien

**Wenn man in der historischen Landschaft des Eichsfelds, einer katholischen Enklave zwischen Hessen, Niedersachsen und Thüringen, geboren wurde, so war man gewissermaßen geradezu prädestiniert dafür, in Oberschlesien zu wirken.**

Franz Ehrhardt, der bekannteste Sohn des Eichsfelder Dorfes Fuhrbach, das 1973 nach Duderstadt eingemeindet wurde, kam am 15. Juli 1880 dort zur Welt. Er besuchte die örtliche Volkschule und erlernte danach von 1894 bis 1897 den Beruf eines Maurers. Zwischen Oktober 1900 und September 1902 war Franz Ehrhardt beim Militär in Hameln. Weil er aber auch Interesse an den sozialpolitischen Problemen der Arbeiter zeigte, betätigte er sich gewerkschaftlich, was ihm 1905 die Stellung eines Gewerkschaftssekretärs im Zentralverband Christlicher Bauarbeiter einbrachte.

Im Oktober 1905 kam er nach Kattowitz und begann in Oberschlesien die gewerkschaftliche Organisation der christlichen Arbeiter aufzubauen, auch um ihre „treudeutsche Gesinnung“ in der Zeit des wachsenden Einflusses und der Wahlerfolge der großpolnischen Bewegung unter der Führung von Wojciech Korfanty zu formen. Franz Ehrhardt wohnte anfänglich in der Heinzelstraße 13, dann von 1914 bis zum Ende seiner Kattowitzer Zeit in der Gutenbergstraße 2. Im Jahr 1907 wurde er zum Kattowitzer Stadtverordneten gewählt und amtierte bis 1919. Seit dem 1. Januar 1914 war er außerdem Vorsitzender des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Kattowitz. Im Ersten Weltkrieg kämpfte Franz Ehrhardt vom 3. August 1914 bis 20. Dezember 1917 als Unteroffizier in Flandern und später auch an der Front im Osten. In der Zeit vom 15. Februar bis 1. November 1918 war der begabte Gewerkschaftsführer Redner in der Aufklärungsabteilung Preußen im Kriegsnährungsamt in Berlin. Nach der Novemberrevolution kam er nach Kattowitz zurück, wo er im Auftrag der Stadtverordnetenversammlung Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates wurde. Der „Volksrat zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien“, die höchste schlesische Räteinstanz, war für eine Berufung von Franz Ehrhardt in die Gruppe der deutschen oberschlesischen Hauptexperten für die Pariser Friedenskonferenz. Doch die deutsche Regierung akzeptierte die Anwesenheit Ehrhardts nur in dem erweiterten oberschlesischen Beraterkreis während der Vorbereitungsgespräche in Berlin. Am 14. November 1919 beschloss der Volksrat zu Breslau die Errichtung eines interfraktionellen Ausschusses für Plebisitzpropagandazwecke unter der Leitung des Rybniker Landrats Hans Lukaschek. Die Katholische Volkspartei wurde im neuen Ausschuss von Franz Ehrhardt repräsentiert. Der interfraktionelle Ausschuss war die Vorgängerorganisation des im Dezember 1919 gegründeten Schlesischen Ausschusses.

**Mehr Rechte für Oberschlesien**

Die politisch-soziale Lage in Oberschlesien war kompliziert – während die großpolnische Bewegung den Anschluss Oberschlesiens an den neuerrstandenen polnischen Staat forderte, gab es aber auch Kräfte, die einen Freistaat Oberschlesien lancierten. In dieser Umbruchzeit entstand in Oppeln am 16. Dezember 1918 aus der bisherigen katholischen, politisch etwas abgenutzten Zentrumspartei in Oberschlesien eine „alte Ware in neuer Verpackung“: die Katholische Volkspartei (KVP) unter dem Vorsitz des Ratiborer Pfarrers Carl Ulitzka. Sie forderte einfach mehr Rechte für Oberschlesien und seine Einwohner, was unter den herrschenden Umständen einen politischen Zickzackkurs zwischen dem Verbleib im deutschen Staat und dem Freistaat Oberschlesien

bedeutete. Ein zuverlässiger Verbündeter in der Umsetzung dieser Pläne war für Ulitzka der sich zunehmend mit Oberschlesiens identifizierende katholische Gewerkschaftsführer Franz Ehrhardt geworden, der in der KVP den linken, sozialreformerischen Parteiflügel vertrat. Mit der Zeit avancierte Franz Ehrhardt „zu einem der engsten und einflussreichsten politischen Freunde und Mitarbeiter“ Ulitzkas. Aber eben auch in der Person des mächtigen Pfarrers hat Ehrhardt später seinen politischen Brutus gefunden.

Infolge der Wahlen zur Verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919 repräsentierte Franz Ehrhardt mit sieben anderen Abgeordneten den Wahlkreis Oppeln in diesem Gremium bis zur seiner Auflösung am 21. Mai 1920. Er war der fleißigste Redner der oberschlesischen Zentrumsabgeordneten. Fünfmal sprach er im Plenum als Räteexperte u. a. über die Problematik der Aufnahme der obligatorischen Betriebsräte in die Reichsverfassung, die vom Zentrum seit 1891 gefordert worden war und einen Übergang von der Mitberatung zur Mitbestimmung bedeutete. Er war in dieser Angelegenheit Mitstreiter von Franz Hitze, einem Mitbegründer der katholischen Soziallehre in Deutschland neben dem Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler und Heinrich Pesch. Außerdem war Ehrhardt einer von zwei Schriftführern im Ausschuss für Wahlprüfungen.

Franz Ehrhardt hatte auch eine wichtige Funktion in der KVP inne. Vom 1. Januar 1920 bis 1927 war er ehrenamtlicher Generalsekretär und baute „für seine Partei ein funktionierendes Generalsekretariat in Kattowitz auf und verhalf ihr hierdurch zu einer modernen Organisationsstruktur“. Dazu war er bis 1. Januar 1923 geschäftsführendes Vorstandsmitglied der KVP. Die Ernennung zum Generalsekretär erfolgte unter politischem Druck innerhalb der KVP – entweder übernimmt Ehrhardt dieses Amt oder es wird dem Beuthener Rechtsanwalt Heinrich Skowronek übergeben werden, einem der nicht wenigen erklärten Anhänger der Freistaatlösung unter den KVP-Mitgliedern und das „hätte demnach den Freistaatssympathisanten innerhalb des oberschlesischen Zentrums mächtig Auftrieb gegeben und die Partei insgesamt einer schweren Zerreißprobe ausgesetzt, denn die radikalen Separatisten in der KVP waren zwar eine durchaus nennenswerte parteiinterne Minderheit, aber eben eine Minderheit“. Sie waren entweder Mitglieder des Anfang Januar 1919 in Beuthen gegründeten „Bundes der Oberschlesier – Związek Górnosłazaków“ (BdO – ZG) oder sie identifizierten sich weitgehend mit dem Programm dieser überparteilichen Organisation. Dabei war seit Anfang Dezember 1918 eine um Ehrhardt gruppierte Mehrheit innerhalb der KVP für die Bildung eines selbstständigen, neutralen Freistaates Oberschlesien. Franz Ehrhardt gab jedoch diesen Gedanken auf, als im Versailler Vertrag vom Mai 1919 die dritte Option eines Freistaates Oberschlesien nicht berücksichtigt worden war. Die Frage einer selbstständigen oberschlesischen Provinz war aber auch auf der Tagesordnung der preußischen Politik angesichts der im Versailler Vertrag vorgesehenen Abstimmung über die staatliche Zugehörigkeit Oberschlesiens zwischen Deutschland und Polen. Am 14. Oktober 1919 wurde im Preußischen Landtag das Gesetz über die Errichtung einer Provinz Oberschlesien verabschiedet. In einem Rückblick äußerte sich 1929 anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Provinz Oberschlesien Franz Ehrhardt im Sinne der Verteidigung der politischen Aktivitäten des „Bundes der Oberschlesier – Związek Górnosłazaków“, indem er schrieb: „Um zu verhindern, daß Oberschlesien zu Polen kommen würde, diskutierten einige Kreise ernsthaft die Frage, ob man nicht



Franz Ferdinand Ehrhardt – deutscher Politiker (Zentrum, CDU)

**Franz Ehrhardt:**  
**„Eine Partei, die in der oberschlesischen Frage nicht eine klare Stellung einnehmen würde, hätte keine Existenzberechtigung mehr,...“**

einen Freistaat Oberschlesien schaffen sollte, der eine internationale Stellung wie Luxemburg erhalten müßte. Um die Bevölkerung für den Freistaat zu gewinnen, wurde der Bund der Oberschlesier geschaffen. Man braucht den Männern keine schlechten Absichten zu unterstellen, muß aber dennoch feststellen: Es lag in diesen Bestrebungen eine Gefahr für den Zusammenhalt von Preußen und dem Reich“.

Während des Abstimmungskampfes in Oberschlesien verhinderte Franz Ehrhardt im Sommer 1920 den Erwerb der Gleiwitzer Tageszeitung „Oberschlesische Volksstimme“ durch Korfanty, der dafür angeblich vier Millionen Dollar anbot, indem Ehrhardt mit finanzieller Hilfe vom Staatstreuhänder und ehemaligen Bürgermeister der Stadt Graudenz, Max Winkler, die Zeitung für zweieinhalb Millionen Mark aufkaufte. Die „Oberschlesische Volksstimme“ trug seit dem 15. Juli 1920 den Untertitel „Organ der Katholischen Volkspartei Oberschlesiens“. Am 8. August 1920 erschien in der „Oberschlesischen Volksstimme“ ein Artikel von Franz Ehrhardt, in dem er behauptete: „Eine Partei, die in der oberschlesischen Frage nicht eine klare Stellung einnehmen würde, hätte keine Existenzberechtigung mehr, denn wenn eine politische Partei zu den wichtigsten politischen Fragen – und das ist die oberschlesische Frage – keine bestimmte Stellung einzunehmen in der Lage ist, dann ist sie überflüssig“.

**Zwölferausschuss**

In der heißesten Phase des dritten polnischen Aufstandes formierte sich am 24. Mai 1921 in Oberglogau der sogenannte „Zwölferausschuss“, eine Vertretung der deutschen Bevölkerung und

jährlich 2000 Mark Gesamtmiete an den Verein für Unterricht und Erziehung Taubstummer in Oppeln.

Die neue Provinz besaß auch anfänglich keinen eigenen hauptamtlichen Landeshauptmann, formal war es weiterhin der schlesische Landeshauptmann Georg von Thaer. Die Funktion eines „stellvertretenden Landeshauptmanns“ vor Ort übernahm Carl Ulitzka als Vorsitzender des oberschlesischen Provinzialausschusses. Die Wahl eines Landeshauptmanns verzögerte sich aus verschiedenen parteipolitischen Gründen. Franz Ehrhardt meldete seinen eigenen Anspruch auf dieses Amt an, aber sein „brennender Ehrgeiz und auch sein mitunter rüdes und emotionales Auftreten gegenüber inner- und außerparteilichen Kritikern hatten ihn zu einer Reizfigur in Oberschlesien werden lassen. [...] Überdies verfügte Ehrhardt kaum über Erfahrungen in der Verwaltungsarbeit“. Für ihn sprachen lediglich „seine anerkannte Tüchtigkeit und die unbestrittenen intellektuellen Fähigkeiten“, was aber für diesen Posten nicht nur dem rechten Flügel der KVP um Graf Hans Praschma zu wenig war. So entstand eine Pattsituation, in der „der einzige nennenswerte Anwärter“ nicht gewählt werden durfte, andere Kandidaten aber waren eine Fehlanzeige, weil „geeignete Bewerber innerhalb des oberschlesischen Zentrums nicht gerade üppig gesät waren. Das allgemeine Elitenproblem des deutschen Katholizismus schien sich in dieser Frage in Oberschlesien auf besonders eklatante Weise zu offenbaren“.

**Erster hauptamtlicher Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien**

Erst am 23. Mai 1924 wählte der damals noch in Breslau tagende oberschlesische Provinziallandtag den am 29. Dezember 1878 in Polnisch-Neukirch (Kreis Cosel) geborenen Ratiborer Oberbürgermeister Hans Piontek zum ersten eigenen hauptamtlichen Landeshauptmann der inzwischen fast fünf Jahre existierenden Provinz Oberschlesien.

Die endgültige administrative Trennung zwischen den Schwesternprovinzen Ober- und Niederschlesien vollzog sich erst nach dem Erlass eines entsprechenden Gesetzes vom 28. Oktober 1926.

Franz Ehrhardt war – nach dem Stand vom 15. Mai 1924 – neben dem in Oberschlesien während der Abstimmungszeit eher hinter den Kulissen tätigen Dr. Carl Spiecker der zweite Vertreter des Zentrums im 71 Mitglieder zählenden Reichsausschuss des am 22. Februar 1924 in Magdeburg gegründeten „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold“. Das war ein Schutzbund der Weimarer Republik, theoretisch überparteilich, praktisch mit der SPD verbunden. Einer der Gründer des Reichbanners war der ehemalige Kattowitzer Oberbürgermeister Alexander Pohlmann.

Bei den Wahlen am 29. November 1925 wurde Franz Ehrhardt erneut zum Abgeordneten des Provinziallandtages in Ratibor gewählt. Am 19. Januar 1926 hat ihn dieser Landtag auch als ordentliches Mitglied in den Provinzialausschuss gewählt. Anschließend wurde ihm am 17. April 1926 durch den Provinzialausschuss die Leitung des Dezernats für Presse und Statistik anvertraut. Zeitgleich wählte man Ehrhardt für vier Jahre (ein weiteres Mal im April 1930) zum Mitglied des Verwaltungsausschusses der gerade gegründeten Provinzialbank Oberschlesiens in Ratibor. Damals nahm Ehrhardt seinen Wohnsitz in der Ratiborer Gartenstraße 56. Das Haus gehörte zu einem großen Wohnkomplex für Beamte, dem sogenannten „Landesviertel“ zwischen der Emil-Pyrkosch-, Garten-, Flur- und Weinholdstraße.

Von Oktober 1926 bis Juli 1933 war er Schriftleiter der Informationszeitschrift der Provinzverwaltung mit dem Namen „Die Provinz Oberschlesien“. Am 28. Mai 1926 erfolgte seine Wahl durch den Provinziallandtag zum Landesrat, eine

**Fortsetzung auf S. 4**

## Zeugen oberschlesischer Kunstgeschichte

# „Der Schlafende Löwe“



Der „Schlafende Löwe“ am Holstentor in Lübeck

**Die „Königlich Preußische Eisengießerei“ in Gleiwitz schuf im Jahre 1822 in einem ersten Abguss die berühmte Skulptur des „Schlafenden Löwen“.**

Der Schlafende Löwe ist eine Skulptur, manchmal auch Ruhender Löwe oder Sterbender Löwe genannt, der als Sinnbild für die schlafende Kraft des Vaterlandes gilt.

Die Skulptur, die als erste eigenständige Tierplastik der Berliner Bildhauerschule des 19. Jahrhunderts gilt, wurde von Theodor Kalide in der Gleiwitzer Eisengießerei geschaffen.

Der bekannte oberschlesische Bildhauer Erdmann Theodor Kalide wurde am 8. Februar 1801 in Königshütte geboren und verstarb am 26. August 1863 in Gleiwitz. Seine Ausbildung erfuhr er in der Berliner Bildhauerschule unter Johann Gottfried Schadow und Christian Daniel Rauch.

Christian Daniel Rauch, im Jahre 1777 in Arolsen im damaligen Fürstentum Waldeck in Hessen geboren, war einer der bedeutendsten und erfolgreichsten Bildhauer des deutschen Klassizismus.

In Zusammenarbeit von Lehrer und Schüler entstand eine Skulptur, die dann in vielen Kopien auf Denkmälern zahlreicher Städte Deutschlands Bedeutung erlangte.

Zunächst wurde die Skulptur des Löwen nur von der Königlich Preußischen

Eisengießerei in Gleiwitz hergestellt, später wurden auch Vorlagen an den Betriebsteil der Königlich Preußischen Eisengießerei in Berlin und nach Potsdam verschickt, die somit ebenfalls Kopien gießen konnten.

Im Jahre 1828 wurde in der nahe dem Friedhof gelegenen Königlich Preußischen Eisengießerei aus erbeuteten Kanonen eine Kopie für das Grabmal des Generals Gerhard von Scharnhorst auf dem Invalidenfriedhof in Berlin von Theodor Kalide gegossen. Die Einweihung der Gesamtanlage, einschließlich des von Karl Friedrich Schinkel selbst gestalteten schlanken Eisengitters, erfolgte erst 1834. Durch die Zusammenarbeit der Künstler entstand ein Hauptwerk der klassizistischen Grabmalskunst des 19. Jahrhunderts.

#### Der Schlafende Löwe in Oberschlesien

In Oberschlesien fanden die Skulpturen des Schlafenden Löwen in Gleiwitz, Beuthen und Bad Carlsruhe ihre kunsthistorische Bedeutung.

In Gleiwitz war es ein Geschenk des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. an die Stadt. Dieser sah die neu gegossene Kopie des Schlafenden Löwen von Theodor Kalide in der Königlichen Eisengießerei, als er im Oktober 1846 wegen der Eröffnung der Eisenbahnstrecke nach Kattowitz die Stadt Gleiwitz besuchte. Friedrich Wilhelm IV. beschloss, dass der Löwe eine Grabstätte von preußischen Soldaten in Gleiwitz schmücken soll und übernahm die Kosten für den



Gleiwitzer Löwendenkmal an der Promenade



Der „Wachende Löwe“ in Gleiwitz an der Niederwallstraße vor der Villa Caro

Bildmaterial: Wiki Commons

Löwen, den Sockel und die Ummauerung. Auf dem Friedhof in der Kolonie Neudorf ruhten 65 Soldaten, die während der napoleonischen Kriege in Gleiwitzer Lazaretten starben. Das Denkmal wurde 1849 auf einem Friedhof in der Nähe des Gleiwitzer Bahnhofs enthüllt. Dieser heute nicht mehr existierende Friedhof befand sich an der nach dem Denkmal benannten Löwenstraße. Ende des 19. Jahrhunderts musste der Friedhof samt Denkmal wegen der geplanten Stadtverlängerungen weichen. 1945 wurden während der Entwidmung von Denkmälern in Gleiwitz am Denkmal die deutschen Inschriften entfernt. Später wurde das Denkmal gänzlich abgebaut

und der Löwe verschwand an einen nicht bekannten Ort. Die Grabstätte der Soldaten blieb seitdem ungekennzeichnet.

In Beuthen wurde eine Nachbildung des Schlafenden Löwen von Theodor Kalide im Jahre 1873 in der Berliner Gießerei Gladenbeck aus Bronze gegossen. Sie war Bestandteil des Denkmals für die Gefallenen im Deutsch-Französischen Krieg von 1870–1871 aus dem Landkreis Beuthen. In den 30er Jahren wurde das Denkmal auf den Akademiker Platz verlegt. Von dort ist die Skulptur des Schlafenden Löwen gegen 1960 mysteriös verschwunden. Dank der Recherchen des Historikers Przemyslaw

Nadolski, wurde die Skulptur an einem Seiteneingang im Warschauer Zoo wiedergefunden, und so wurde im Jahre 2008 die Bronzeskulptur an die Stadt Beuthen zurückgegeben.

#### Das älteste Kleindenkmal der Stadt

Das Löwendenkmal in Dortmund, von der „Königlich Preußischen Eisengießerei“ in Gleiwitz gegossen, ist das älteste Kleindenkmal der Stadt. Es wurde am 17. Oktober 1869 in Erinnerung an den Deutschen Krieg eingeweiht. Es erinnert an die Dortmunder Soldaten, die 1866 in der Schlacht bei Königgrätz gefallen waren. Der ursprüngliche Standort des Denkmals war der Platz vor dem Dortmunder Hauptbahnhof. Dieses Denkmal erhielt im Laufe der Zeit aus städtebaulichen Gründen verschiedene Standorte. Mitte der 1980er Jahre wurde das Denkmal im Westpark dann aufwändig restauriert und unter Denkmalschutz gestellt.

Weitere Denkmäler mit „Schlafenden Löwen“ wurden in den Orten Lübeck, Münster, Rosslau (Thüringen), Hagen-Haspe, Liegnitz (Schlesien), Mainz, Königsgrätz (Hradec Králové), Chlum und Trautenau (Trutnov) in Böhmen, Juditten (Ostpreußen) und in Kärstna (Estland) aufgestellt.

#### Der wachende Löwe

Ein Gegenstück zum Schlafenden Löwen mit demselben Ursprung ist der „Wachende Löwe“.

Diese Tierplastik des oberschlesischen Künstlers Theodor Kalide wurde in den Orten Gleiwitz, Lübeck, Eberswalde, Hanau, Juditten (Ostpreußen) und Fischbach-Mariannenfeld in Niederschlesien aufgestellt.

Dieses Exemplar des „Wachenden Löwen“ wurde 1824 in der Königlich-Preußischen Eisengießerei in Gleiwitz aus Gusseisen gegossen. Seit 1934 steht der „Wachende Löwe“ vor der Villa Caro. Davor stand die Skulptur auf dem Gelände der Eisengießerei am Treppenaufgang eines Gebäudes.

Abschließend soll in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden, dass das Denkmal des Friedrich Wilhelm Graf von Reden auf dem Redenberg in Königshütte auch eine Arbeit des berühmten oberschlesischen Künstlers und Bildhauers Erdmann Theodor Kalide ist.

Hardy Zylka

# Die Provinz Oberschlesien

#### Fortsetzung von S. 3

Art Minister des Landeshauptmanns. Der oppositionelle Abgeordnete Rudolf von Watzdorf (DNVP) bemerkte: „Dem Verdienst um die Partei seine Krone“. Am 17. November 1929 wurde Franz Ehrhardt erneut in den Provinziallandtag gewählt und anschließend wieder in die Provinzialverwaltung.

In diesen Jahren stand Franz Ehrhardt auf der Höhe seiner Macht, er war außerdem noch Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) im Landesverband Oberschlesien, wodurch die KVP mit der politischen Unterstützung seitens der Gewerkschaften rechnen konnte. Sein Werk war die Gründung des Oberschlesischen Verkehrsverbandes sowie der Oberschlesischen Provinzial-

versicherung mit Namen St. Josefs-Werk. Der von den politischen Gegnern schon 1925 formulierte Zustand „gesegnete Zweimännerherrschaft“ verfestigte sich inzwischen, denn an Ulitzka und Ehrhardt „führte bei allen Entscheidungen der Partei kein Weg vorbei und die Mitgliedschaft erging sich in überschwänglichen Lobeshymnen auf ihren Vorsitzenden bzw. verließ sich nahezu vorbehaltlos auf dessen Führungsqualitäten; Kritik wurde, wenn überhaupt, eher verhalten und indirekt geübt.“

#### Keine „Personifikation des Oberschlesiens“

Da starb unerwartet am 2. Februar 1930 der erste Landeshauptmann der jungen Provinz, Hans Piontek. Als einer der Anwärter auf das Amt kam wieder der jetzt schon in der Verwaltungsar-

beit erfahrene Ehrhardt in Frage, jedoch erhielt wiederholt „der Tüchtigste... das sei Ehrhardt“ die nötige Unterstützung bei der innerparteilichen Nominierung nicht, denn ihm, so einer der Vorwürfe „fehle es vor allem an Liebe. Er wäre nur ein Verstandesmensch, kein Gemütsmensch“. Dazu war er als Niedersachse nicht die „Personifikation des Oberschlesiens“. Unter diesen Umständen verzichtete Ehrhardt auf seine Kandidatur. Als personifizierter Oberschlesier, zusätzlich noch mit dem erforderlichen Begabungen, entpuppte sich der am 11. April 1888 in Kadlub (Kreis Groß-Strehlitz) geborene Gleiwitzer Stadtverordnetenvorsteher Theophil Woschek, der am 12. April 1930 im Provinziallandtag zum neuen Landeshauptmann für die Dauer von 12 Jahren gewählt wurde. Doch

Nach dem Erlass des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtenstums vom 17. April 1933 haben die

neuen nationalsozialistischen Machthaber Franz Ehrhardt bald aus allen Ämtern entlassen, er war aber bis 1945 als Direktor in einem Versicherungsunternehmen tätig. Im Zusammenhang mit dem Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juli 1944 wurde er verhaftet und für einen Monat im Ratiborer Zuchthaus inhaftiert. 1945 kehrte Ehrhardt in seinen Geburtsort Fuhrbach zurück, wo er bald wieder die politische Aktivität aufnahm. Er war einer der Gründer der interkonfessionellen Partei CDU und zwischen 1948 und 1952 Mitglied des Kreistages Duderstadt. Von April 1947 bis April 1951 besaß er ein Mandat als Landtagsabgeordneter im Niedersächsischen Landtag. Franz Ehrhardt starb am 6. Juli 1956 in Köln.

Stefan Pioskowik, Frank Rohowski

#### OBER SCHLESIISCHE STIMME

#### Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien  
Anschrift: ul. Wczaowa 3, 47-400 Ratibor;  
Tel./Fax: 0048 - 32 - 415 51 18  
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Masarczyk, Anna Ronin

Im Internet: [www.dfschlesien.pl](http://www.dfschlesien.pl)

Druck: Polskapresse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wrocławskiego

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten). Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Abo OS“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2012 bereits bezahlt haben, oder die eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Innenministeriums in Warschau (MSW) und des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Breslau.